**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 12 (1886)

**Heft:** 52

## Sonstiges

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Ueber Weihnacht!

Dichter gibt's zur Weihnachtszeit
Aller Orten wie geschneit;
Aber wenn, wer wirklich dichtet,
Seinen Drang im Stillen schlichtet,
Ich möcht' ihn küssen, weil er kein Geschrei macht
Ueber Weihnacht.

Weil ich bin ein Patriot,
Möcht' ich singen, lieber Gott,
Möchte Landesväter rühmen,
Und umarmen und verblümen,
Es käme nur d'rauf an, was Bern dabei macht
Ueber Weihnacht.

Zum Exempel Alkohol
Thät' uns mariahilfisch wohl;
Eisenbahn den Eidgenossen,
Gotthard-Thüren fest geschlossen,
Und statt Konkurs und Zoll verkündet Freifracht
Ueber Weihnacht.

Viele kümmert's freilich mehr
Wie sich das Franzosenheer
Ungeprügelt denkt zu rächen;
Und're hört man klüglich sprechen:
Was wohl Herr Bismarck thut und sein Jokai macht?
Ueber Weihnacht.

Zwar, gewisse Allgewalt
Stellt uns nicht so plötzlich kalt.
Elstern plappern, Störche klappern,
Und es könnte dennoch happern
Mit gottesgnädig kaiserlicher „Dreimacht"
Ueber Weihnacht.

Nehme sich wer will beim Schopf,
Uebrig bleibt noch mancher Kopf;
Wachse, was da will im Garten,
Hoffen können wir und warten,
Auf eine Zeit, wo sich der Sklave frei macht
Ueber Weihnacht!

## Was bleibt uns übrig?

(Eine Zeitbetrachtung von Professor Scheidtli.)

Diese Frage tritt mit um so elektrischer Deutlichkeit an uns heran, als es sicher ist, daß wir zur rechten Zeit einen Schlumpfwinkel suchen müssen. Wenn den Czaaren das Delirium sequens überfällt und er hat gerade keinen Adjutanten in der Nähe, so macht er Chästruckis nach Deutschland zu. Die Landräthe in Preußen aber sind nicht gewohnt, einem „Druck von Oben" zu wiederstehen, sie geben nach unten nach und dann geht die Druckerei weiter bis nach Frankreich hin. Dieses kann nur bis an's Meer. Es druckt also um den Rank herum auf die Schweiz und so geht der Tanz los. Nach Deutschland zu ist Prohibitivzoll; bei unserm hohen Werth können wir nicht durchkommen; Italien wartet schon lange uns eins auszuwischen, wenn wir gerade keinen Peterspfennige bei uns haben, wo es dann verträglich ist; nach Oesterreich zu herrscht fast immer die Maul- und Klauenseuche — heraus aber müssen wir, denn mit der Zuflucht auf Matterhorn oder Jungfrau ist's doch Nichts mehr, seit man riskiren muß, daß die Ständeräthe, um sich von den Betreibungsverhandlungen bis zur Beschlußunfähigkeit zu erholen, eine Villa dort oben etabliren. Also wie und wo naus?

Da heißt es nun sich mit plötzlichster Rapidität, noch ehe alle Löcher verrammelt sind, nach Madagaskar oder Prätoria zu begeben. Die Begeisterung für ersteres war jüngst in der Tonhalle fast so groß, als bei der Moratoriumsversammlung. Das genügt. Das Boeren-Land aber hat noch ganz erhebliche Vorzüge. Die Sittenreinheit ist dort so groß wie in Luzern, wo das Ballet beinplemperlete; der patriarchalische Ton ist dort so entwickelt, wie im Grünenhof, wo dem glücklichen Clibborn die Heilsjungfern zulächelten: „Thun Sie, als ob Sie zu Hause wären"; die Sache ist dort eine so ungestörte wie in Zürich, wo nur alle paar Jahre ein Notar eingeliefert wird. Kurz es ist eine Affenschande, daß nicht an jedem Weihnachtsbaum dieß Jahr ein Büchelchen hängt: „Vater, ich will Prätorianer werden." Ja, die Sehnsucht nach dem Kriege erwacht unter diesen Umständen sicher so lebhaft, daß wir den Bundesrath bitten sollten, doch schnell die Grenze zu besetzen. Dann müßten sie draußen anfangen, schon Ehren halber — und wir könnten als Avantgarde der neuen Völkerwanderung machen, daß wir fortkommen.

---

Die Freunde des Fürsten Bismarck haben diesem einen Weihnachtsbaum zugesandt, an welchem folgendes hing:

1. Einige Jesuiten. 2. Ein paar neue Monopolprojekte. 3. Eine Flagge, welche in einer ganz neuen Gegend Ostafrikas gehißt worden ist. 4. Mehrere französische Revancheschreier und russische Panslavisten.

Der Kanzler soll außerordentlich überrascht und erfreut sein.

---

☞ Bei der Wahl des Vizepräsidenten für die Eidgenossenschaft hat einer der Herren Abgeordneten mir die Stimme gegeben.

Ich sehe mich in Folge dessen zu der Erklärung veranlaßt, daß ich eine solche Stelle nicht annehmen könnte, da man von dergattigen Herren die Pflichten für das Vaterland wohl nicht zu wissen bekäme.

Boulanger, französischer Kriegsminister.

---

## Die Drei aus dem Morgenlande.

Drei Männer nenn' ich euch, ruhelos sie ziehen von Lande zu Lande.
Ach, ihre Geduld ist riesengroß, und sie sind wohl zu warten im Stande.
Das lange Suchen ist keine Freud' — wem thun nicht die drei Männer leid?

Der erste, glaub' ich, heißt Nameloff und ist in Sophia geboren,
Er trägt einen Rock aus schafswollenem Stoff und Pelzklappen um die Ohren.
Der suchet bergauf und suchet bergan, wo einen Fürsten er finden kann.

Der zweite, glaub' ich, heißt Rubeloff, er ist aus Moskau zu Hause,
Er liebt den Wutky in stillem Soff, doch sucht er stets ohne Pause.
Und kommt ein Fürst wo von ungefähr, so trinkt er vor Freude sein Fäßchen leer.

Der Dritte, glaub' ich, heißt Flothikuff und ist gebürtig aus Russak,
Er trägt die Hände in einem Muff und seine Füße im Fußsack.
Der ist im Suchen besonders groß, beinahe ist er drin Virtuos.

Ja, ja, die Geduld ist kein leerer Wahn, man sieht es an diesen Bulgaren,
Doch wen sie zum Fürsten ausersah'n, das werden wir nie wohl erfahren.
D'rum hat mit Recht man sie genannt die Weisen aus dem Morgenland.

---

Verehrlicher Herr Nebelspalter!

Wir sind bei uns wegen dem Krieg beunruhigt, weil man nicht weiß, wo es anfangen thut, oder welcher eigentlich zuerst unsere Neutralität in Angriff nehmen will. Hoffentlich geht es bis im Frühling, bisdrig haben wir wenigstens die Birewegge und Ankewegge selber unters Dach versorgt, denn e so frönd Fötzel bruched mir nid zum Berchtele. — Unser Einer in seiner amtlichen Stellung ist am meisten plaget, weil er immer wegen dem Krieg gefragt wird und selber nicht weiß; da kommt es einem gut, wenn er mit einem pfiffig dummen Gesicht begabt ist, wo Niemand d'raus kommt. Da sind sie bei Euch in Zürich doch besser d'ran als wir, denn dort g'hören sie die Trommel zuerst durch den Telephon, wenn man Generalmarsch schlägt, und behufs Abwehr des ersten Putsch haben die Züricher die ganze Heilsarmee zur Verfügung. Wir sind jetz meistens per Frohndienst im Wald go holzen, Lohn haben wir zwar keinen, aber doch ein fröhlich Gemüth und unser Schnäpschen z'Rüni, wo den Bundesrath einstweilen noch Nichts angeht. Das Holzen ist eine kurzweilige Arbeit, weil es nicht pressirt und man dabei ein wenig politisiren kann. Wenn man aber nicht weiß, wo es angeht, so ist es, wie wenn man leer Stroh dreschen wollte. Uf der andern Seite wäre es aber gut, wenn man es wüßte, denn auch bei uns gibt es Strategen, welche in der Finsterniß oder besser gesagt, in der Verborgenheit leben, die aber ganz gut wüßten, wie anpacken, wenn man sie nur fragen thäte. Und über solche Mannen könnte der Bundesrath mitsammt dem General Herzog nur froh sein, denn wenn hintennach öppis Dumms passirt, so meinen solche Leute dann doch: „Das hätt ich Dene vorher chönne säge." Also lieber vorher fragen!

Also möchte ich Sie bitten, mir in Sachen recht bald nähere Mittheilung und Anleitung zu geben, wo und von wem es angehe. Nebstdem bin ich auch froh, daß der Bundesrath ein Ausfuhrverbot für die Pferde erlassen hat, denn sonst ginge am End mein Bourbaki durch, wenn er im Fall noch einmal französische Trompeten in der Nähe zu hören bekäme, wo ich ihn doch öppendie noch gut brauchen kann. Baldigen Bericht sollte ich auch haben, damit ich weiß, welche Sorte Dickzionär oder Konservations-Lexzikon ich anschaffen muß, wenn einmal die Rußen, Franzosen oder Italiener kommen. Denn wenn man sie nicht versteht, so gibt's gern Händel, wo ich dann schlichten muß, und da will ich mich bei Zeiten einrichten.

Mit freundschäftlichem Gruß

Felix Trampi, Schüsch de pä.